

Smartes Gewerbe!... Nur neun Mädels!... Ehrenhaft!... Wohltätig!... Profitabel!... Gesunde Kapitalsanlage!... Besteht seit fünfundzwanzig Jahren! Gehört einer ehrlichen Frau!... Sie ist reich!... Sie will sich zurückziehen!... Ehrlich!... Wohltätig!... Profitabel!...

Der Zug ratterte: „Tue es!.. Tue es!.. Tue es!“

Der Agent sagte: „Ehrlich!... Wohltätig!... Profitabel!...“

Seine Goldzähne blitzten; er lächelte gönnerhaft.

Und warum sollte sie es eigentlich nicht tun? Sie tat damit niemandem etwas Böses. Sie würde niemals irgendein Mädchen halten, das nicht bleiben wollte, und sie würde immer gut zu ihren Schützlingen sein. Neun Mädchen... neun Mädchen... wenn man so darüber nachdachte! Sie hatte sich immer so sehnlichst eine Tochter gewünscht. Jetzt konnte sie gleich neun haben. Alles nette, ehrliche, fleißige Mädchen — hatte der Agent gesagt. Neun Töchter.

„Aber wie könnte ich ein solches Unternehmen leiten?“ fragte sie Poldi schüchtern, immer noch auf seine glänzenden Schuhe blickend. „Ich habe noch nie im Leben einen solchen Betrieb gesehen und verstehe nicht das geringste davon. Ich weiß wohl ausgezeichnet mit Gänsen, Leber und Trüffeln Bescheid; aber dies ist doch etwas ganz Neues für mich.“

„Madame“, sagte Poldi mit einer entzückenden nonchalanten Geste, „Sie? Mit Ihrer Intelligenz! Sie, die Sie so auf der Höhe zu sein scheinen! Wie können Sie nur so fragen! Sie brauchen nur einen Blick in den Betrieb zu werfen, und Sie werden mehr davon verstehen als andere, die ihr ganzes Leben darin gesteckt haben. Aber Madame, sehen Sie nicht selbst ein, daß es wenig Frauen auf der Welt gibt, die so aufgeweckt und intelligent sind wie Sie?“

Toni errötete über und über und schlug verlegen die Augen nieder. In ihrem ganzen Leben war sie nie mit „Madame“ angeredet worden. Es schmeichelte ihr ganz außerordentlich. In ihrem beschränkten Hirn spiegelte sich bei dem Wort „Madame“ eine äußerst smarte und schöne Frau. Sich selbst als „Madame“ angeredet zu hören, machte sie plötzlich glauben, daß sie jung und schön sei. Alle die sorgfältig gewählten Komplimente des Agenten stiegen ihr zu Kopf und machten sie schwindlig. Niemals hatte Sie ähnliches zu hören bekommen. Niemand hatte jemals viel von ihr hergemacht. Sie war Toni, die robuste, solide Tochter der Hammerschlagels.

Sie war einunddreißig Jahre alt gewesen, als sie heiratete, und ihr Mann hatte nie mehr als eine Art Haushälterin in ihr gesehen. Schmeicheleien oder Flirts hatte es in ihrem Leben nie gegeben. Ihre Eltern und alle ihre früheren Bekannten mußten schwer arbeiten und konnten keine Zeit mit überflüssigen Worten verschwenden. Es waren alles gute, ehrliche und gottesfürchtige Leute gewesen, mit denen sie bisher in Berührung gekommen war.

Die unablässig an ihr Ohr dringenden leutseligen und gewählten Worte Poldis setzten sie in Verwirrung und machten sie verlegen.

Poldi war nicht blind für die Wirkung, die seine Elogen bei Toni hervorriefen. Solche Phrasen und Komplimente waren ihm geläufig. Sein Gewerbe brachte das so mit sich. Er war sowohl an abgebrühte

und ausgekochte, wie auch an unschuldige und scheue Mädchen gewöhnt, aber auf eine reife und erfahrene Frau einen solchen Eindruck zu machen, ließ ihn vor innerem Stolz lächeln.

„Ich will Ihnen mal einen Vorschlag machen“, sagte er in gewinnendem Ton, „damit Sie sehen, wozu ich Ihretwegen bereit bin. Ich glaube an Sie. Ich würde es für niemand anders tun. Ganz ausgeschlossen. Dazu würde ich mich nie hergeben. Aber für Sie“ — er warf ihr einen seiner bezauberndsten Blicke zu — „tue ich es mit Freuden... Hören Sie gut zu. Ich bin bereit, mit Ihnen nach Hamburg zu fahren. Ich werde Ihnen helfen, den Betrieb zu übernehmen, und wenn Sie irgend etwas brauchen sollten, sei es Rat oder neue Ware, wird Poldi für Sie da sein, so lange Sie ihn brauchen. Ist das nicht eine glänzende Idee? Und nun wollen wir zur Feier des Tages ein Gläschen Wein trinken.“

Mit leichter Geste klingelte er nach der Bedienung, worauf eilendst ein Kellner angestürzt kam. Sie tranken drei Flaschen Rheinwein. Tonis Augen strahlten. Sie taute ordentlich auf und wurde fidel. Sie hatte noch nie so viel getrunken. Sie war vierzig Jahre alt. Sie war Witwe. Sie wog 180 Pfund. Sie erhob sich von ihrem Platz, machte einen etwas unsicheren Schritt vorwärts und setzte sich an Poldis Seite.

Er war gleichfalls ziemlich aufgekratzt und gut gelaunt, war er doch überzeugt, Madame Hansis Geschäft verkauft zu haben. Was waren schon drei Flaschen Rheinwein im Vergleich zu den so leicht verdienten 10 Prozent! Eine lumpige Bagatelle, nichts weiter!

Toni lehnte weinselig ihren Kopf an Poldis Schulter und begann, vor sich hin zu singen. Er half ihr behutsam, sich auf den leeren Sitz niederzulegen, und küßte dann zart ihre plumpe Hand. In einigen Minuten schnarchte sie bereits; er zündete sich mit großer Befriedigung eine Zigarre an und ging im Korridor auf und ab.

Das Geschäft war in drei Tagen perfekt, und alle Beteiligten glaubten, dabei bestens auf ihre Kosten gekommen zu sein. Hansi erhielt die geforderte Kaufsumme bar auf den Tisch gezahlt. Poldi strich schmunzelnd die vereinbarten 10 Prozent ein. Außerdem war er zum gut dotierten Geschäftsführer avanciert. Toni wurde in „Madame Antonia“ umgetauft. Ihr Name prangte bereits in Goldbuchstaben an der Tür. Dies hatte Hansi gratis zugegeben, als Geschenk an die neue Besitzerin.

*

Alles in allem hatte Poldi nach Tonis Ansicht ein gutes Werk an ihr getan. Betrachten Sie Toni jetzt einmal! Knapp sechs Jahre waren verflossen, seit sie Poldi im Zuge begegnet war, und ihr Etablissement ging von Tag zu Tag besser. Es war renoviert worden. An Stelle eines Klavierspielers hatte sie zurzeit ein Salonorchester von fünf Mann. Neue Badezimmer waren eingebaut worden, und es gab jetzt in der ganzen Stadt nichts Eleganteres in dieser Art. Niemand hatte neun solche Mädchen wie sie. Jede einzelne von ihnen war eine Perle!

Aber die Mädchen waren nicht das einzige. Die Möbel waren erneuert worden, so daß es bei ihr so elegant und modern aussah wie im ersten Hotel der Stadt. Die Betten